

Der Feuerwehrmann.

Wochenschrift für Feuerlöschwesen.

Bezugspreis:

1 Mark
pro Quartal.

Organ des Feuerwehr-Verbandes der Rheinprovinz.

Organ des Westfälischen Feuerwehr-Verbandes.

Organ des Minden-Ravensberg-Lippeschen Feuerwehr-Verbandes.

Organ des Feuerwehr-Verbandes für das Herzogtum Oldenburg.

Organ des Mecklenburger Feuerwehr-Verbandes.

Anzeigenpreis:

20 Pfg.

pro 4 gespaltene Zeile.

Nr. 49.

Barmen, den 4. Dezember 1908.

26. Jahrg.

Frostwetter und Feuerwehr.

Der „Feuerpritze“ entnehmen wir den folgenden lehrreichen Aufsatz:

Früher als gewöhnlich ist in diesem Jahre scharfe Kälte eingetreten und hat natürlich auch ihre fatalen Wirkungen für die Feuerwehr geäußert. Dazu gehört in erster Linie das Einfrieren der Spritzen. Wir meinen hier nicht das Einfrieren während des Gebrauches, das gar nicht so leicht passiert, sondern vielmehr jenes Einfrieren, welches beim Stehen der Spritze im Spritzenhause erfolgt, und bewirkt, daß auch, selbst wenn das Bewegen des Druckbaumes möglich sein sollte, doch kein Ansaugen erfolgt, weil die Ventile nicht beweglich sind. Dadurch kann eine höchst folgenschwere Verzögerung des Löschwerkes herbeigeführt werden, namentlich wenn die nötigen Materialien zum Auftauen, wie Spiritus oder sonstiges geeignetes Brennmaterial (Petroleum, Benzin u. c.) sind des gewaltigen Rufens wegen nicht sehr zu empfehlen, nicht zur Hand sind oder rasch herbeigeschafft werden können. Es gibt dagegen nur ein einfaches Mittel: das Einfrieren durch Entfernung aller dem Gefrieren ausgefester Stoffe aus der Spritze unmöglich zu machen. In erster Linie darf sich in dem Werk absolut kein Wasser befinden. Die Spritze ist deshalb bei Eintritt kalter Witterung auf das sorgfältigste auszutrocknen; die Ventiltiegel und -kolben müssen herausgenommen werden, und alles etwa im Werke sitzende Wasser ist mit Schwämmen und Fuglappen gründlich zu entfernen. Das allein aber genügt nicht. Auch an den Ventilen und Kolben sitzendes Fett kann gefrieren, insbesondere, wenn man nicht schwer gefrierende Mineralöle, Waffensetze oder dergleichen verwendet hat. Deshalb sind Ventile, Kolben, Zylinder von allem anhaftenden Fett zu befreien und sorgfältig abzuwischen, so daß sie sich nur noch etwas fettig anfühlen; die Ventile brauchen ja überhaupt kein Fett; das vielfach vorkommende Schmierer der Ventile ist nur ein Unfug. Die Kolben kann man, wenn die Spritze in Tätigkeit gesetzt wird, nachträglich wieder etwas schmieren, doch hüte man sich vor Ueberfluß. Ist eine Spritze eingefroren, so versuche man nicht, sie durch gewaltiges Niederdrücken des Druckbaumes in Gang zu setzen; die Kolben kann man wohl damit frei bekommen, aber die Ventile bleiben kleben, und alles Drücken hilft nichts. Hier kann nur Auftauen helfen. Man gieße in den Spritzenkasten (besser noch in eine besondere flache Blechschale) eine Quantität Spiritus und zünde sie an; die Spritze erwärmt sich rasch so weit, daß die Ventile auftauen. Eine Blechschale mit Spiritus und eine passende Blechschale sollten in keinem Spritzenhause fehlen. Sehr zweckmäßig ist auch eine besondere Auftaulampe nach Art der Klempner-Lötlampen, deren Flamme man ja leicht auf jede beliebige Stelle richten kann; die manchmal gegen deren Gebrauch geäußerten Bedenken bezgl. Ausschmelzens von Lötungen u. c. sind wohl kaum ernst zu nehmen. Weichlotverbindungen kommen wohl an alten Spritzen hier und da vor; eine Erhitzung derselben bis zum Schmelzen würde aber, wenn überhaupt möglich, eine so lange Zeit erfordern, daß inzwischen alles Eis in der Spritze längst beseitigt wäre.

Während des Ganges friert eine Spritze nicht leicht ein; es gilt demnach als Regel, auch bei Pausen im Lösch-

geschäft die Spritze — wenn auch langsam — in Bewegung zu halten. Ein sogenannter Kastenfüllhahn kann dabei gute Dienste leisten. Das Einfrieren der Spritze bei Stillständen wird sehr dadurch erschwert, daß man den Kasten mit Wasser gefüllt erhält. Man hält dadurch den Wind von dem Werke ab, der dasselbe bei starker Kälte bis tief unter den Gefrierpunkt abkühlt, so daß das darin befindliche Wasser zu Eis wird; ist der Kasten mit Wasser gefüllt, so müßte sich erst dieses bis zum Gefrieren abkühlen, ehe die Spritze einfrieren kann. Kann man dem Wasser im Spritzenkasten von Zeit zu Zeit etwas warmes Wasser zufügen — was sich aus der Nachbarschaft der Brandstelle meist leicht erhalten läßt —, so darf die Gefahr des Einfrierens der Spritze auch bei Stillständen wohl als beseitigt gelten. Ist das Spritzenwerk bei großer Kälte, namentlich während der Fahrt zur Brandstelle, sehr abgekühlt, so kann wohl das erste angesaugte Wasser sofort beim Eintritt in das Werk gefrieren und den Gang der Ventile hemmen; doch sind dazu sehr tiefe Temperaturen erforderlich. Ein geringes Anwärmen der Spritze (wie zum Auftauen) beugt diesem Uebelstande sicher vor.

Die Spritzenschläuche frieren während des Gebrauches nicht leicht ein, wohl aber, wenn das Wasser in ihnen still steht; man vermeide also längeres Fortliegen der wassergefüllten Schläuche, indem man die Spritze auch bei Pausen im Löschen in Bewegung hält. Besonders gefährlich kann der Frost den Schläuchen werden, wenn man dieselben nach dem Brande zurücknimmt. Die von Wasser entleerten, steif gefrorenen Schläuche brechen nämlich sehr leicht, und man kann sicher darauf rechnen, das Schlauchmaterial in hohem Grade zu beschädigen, wenn man gefrorene Schläuche in der üblichen — allerdings überhaupt zu verwerfenden — Weise zusammenfaltet und so auf den Wagen wirft. Uns sind Fälle bekannt, daß auf diese Art nicht bloß für Hunderte, sondern für Tausende von Mark Schläuche bei einem einzigen Brande unbrauchbar wurden. Die gefrorenen Schläuche sollten stets durch Uebergießen mit heißem Wasser aufgetaut und dann für den Weitertransport zusammengerollt werden; dieses Zusammenrollen ist auch ohne Frostwetter für das Wegschaffen der Schlauchleitungen die richtige Methode, da beim Zusammenfalten an den Bruchstellen stets Schäden entstehen. Auf die richtige Behandlung der Schläuche wird leider bei vielen Feuerwehren viel zu wenig gesehen, wohl meist, weil die Feuerwehrführer darüber selbst in Unwissenheit sind; und doch ist kaum ein anderer Punkt für die Leistungsfähigkeit der Feuerwehr wie für den Gemeindefiskus so wichtig, als die möglichst gute Erhaltung des Schlauchmaterials.

Ist Wasserleitung vorhanden, so muß vor allem das Einfrieren der Hydranten verhindert werden. Ist bei denselben keine selbsttätige Entwässerung vorhanden, so müssen sie bei Eintritt der kalten Jahreszeit, so weit nötig, ausgepumpt werden; dieses Auspumpen ist dann auch nach jedem Gebrauch vorzunehmen. In den Schacht eingebrungenes Tagewasser ist ebenfalls sorgfältig zu entfernen. Nach Tauwetter können sonst leicht viele Hydranten dienstunfähig werden. Die Hydrantendeckel müssen von Schnee und Eis frei gehalten und mit Streusalz bestreut werden, um sie am Einfrieren zu hindern. Eingefrorene Deckel taue man auf, am besten mit einer besonderen Taulampe (Lötlampe),

die den Flammenstrahl nach abwärts wirft. Das geht sehr schnell und sicher. Ist der Hydrant eingefroren, so ist nichts zu machen; er muß ausgegraben und aufgetaut werden.

Th. K.

Was ist bei Kaminbränden zu beachten?

Die Anwendung der zum Löschen von brennenden Kaminen geeigneten Mittel richtet sich nach der Bauart derselben. Man scheidet die Kamine im allgemeinen in:

1. Russische Kamine, welche so eng sind, daß man sie nur mit einer Kugelbürste vom Dach aus reinigen und den herabfallenden Ruß an der untersten Oeffnung (Reinigungs-türe) herausnehmen kann, und

2. Deutsche Kamine. Letztere werden behufs Reinigung vom Schornsteinfeger von unten bestiegen und sind so weit, daß derselbe deren Wandflächen ablehren kann. Je nach dem Material, welches in den Defen und Herden gebrannt wird, bildet sich der Ruß, den man füglichweise in drei Arten scheiden kann:

a) Flugruß wird durch Brennen von Koks, Steinkohlen und Nadelholz erzeugt und ist seiner Natur nach ganz ungefährlich. Dieser staubige Ruß glimmt langsam und flammt erst, wenn er durch Feuchtigkeit zu Schmierruß wird.

b) Schmierruß bildet sich durch Verbrennen von feuchtem Torf, Braunkohlen etc. und gibt den Kaminwänden einen pappartigen Ueberzug.

c) Glanz- und Hartruß trifft man nur in solchen Kaminen, deren einmündende Ofen etc. mit trockenem Torf, mit Eichen-, Buchen- und sonstigen harten Hölzern geheizt werden.

In Kamine, worin mehrere Heizvorrichtungen einmünden, in denen die verschiedenen unter a, b und c genannten Materialien gebrannt werden, entwickelt sich ein flebriges Gemenge der drei Rußarten, welches sich leichter entzündet wie Schmierruß.

Glanzrußfeuer ist besonders in weiten Steigekaminen der großen Flamme und Hitze wegen gefährlich und erheischt deshalb die Voricht, wenn der Kamin nicht geschlossen werden kann, zunächst alle Seitenöffnungen zu verstopfen, damit die Flamme nicht ins Innere des Gebäudes eindringt. Schlägt die Flamme so hoch am Kamin heraus, daß dieselbe für angrenzende höhere Bauten gefahrdrohend werden kann, so deckt man die obere Kaminöffnung teilweise zu und schließt alle die untere Kaminöffnung umgebenden Türen und Fenster, um die Zugluft zu mindern.

In engen russischen Kaminen guter Bauart ist das Glanzrußfeuer weniger gefährlich, weil man alle Zugänge mit Mist, Lehm, Erde, Sand, Asche, nassen Tüchern etc. leicht verstopfen kann und so die weitere Zuführung sauerstoffhaltiger atmosphärischer Luft verhütet. Die obere Ausmündung bleibt offen und wird nur teilweise zugedeckt, damit der Kamin langsam ausbrennen kann. Bei den in dieser Weise gedeckten und gegen Zugluft geschützten Kaminen hat das Ausprühen von Funken keine nachteiligen Folgen, weil nur gänzlich ausgebrannte Rußteile wegsiegen, die beim Niederfallen nicht zünden.

Bei Glanzrußfeuer, gleichviel ob der Kamin eng oder weit ist, muß derselbe in seiner ganzen Länge genau beobachtet werden. Auf jeder Etage sind alle feuergefährlichen Gegenstände aus der Nähe des Kamins zu entfernen und Leute aufzustellen, welche die Fußböden überwachen. Sobald Rauch aus den Fußbodenrißen dringt, sind die betreffenden Dielen oder Fußleisten aufzureißen, das angebrannte Holzwerk mit dem bereit gehaltenen Wasser auszugießen und die sich eventuell zeigenden Risse im Mauerwerk mit Lehm etc. zuzuschmieren. Auf dem Dache müssen ebenfalls Posten mit Wasser aufgestellt werden, um Schaden, welchen die herausschlagende Flamme anrichtet, sofort zu beseitigen.

Schmierrußfeuer wird in gleicher Weise behandelt und werden auch die gleichen Vorsichtsmaßregeln angewendet.

Flugrußfeuer ist in den meisten Fällen ganz gefahrlos, indem der lose Ruß nur glimmt. Der Flugruß brennt gewöhnlich über der untersten Heizvorrichtung, und der brennende lose Ruß fällt dann in den unteren, gewöhnlich im Keller befindlichen Teil des Schornsteins. Beim Brand an der unteren Sammelstelle kann man den Kamin ohne jedes Bedenken unter Aufsicht der Feuerwehr ruhig ausbrennen lassen; liegt die Brandstelle höher, so muß man wie angegeben, die am Kamin anstoßenden Holzteile genau beobachten. Wasser in einen brennenden Kamin zu schütten ist durchaus nicht zulässig und sehr gefährlich.

Diese beachtenswerten Anleitungen entnehmen wir Seit 2 von Jungs Deutschen Feuerwehrbüchern, welche Sammlung (3,30 M. pro Jahr) bei keiner Feuerwehr fehlen soll.

Aus dem Feuerwehrverband der Rheinprovinz.

* Hochemmerich. Die freiwillige Feuerwehr Hochemmerich erhielt am 8. November die bei der Firma E. C. Flader in Jöhstadt in Auftrag gegebenen Feuerlöschgeräte und wurden dieselben an genanntem Tage unter Beisein des Herrn Bürgermeisters, der Feuerlöschkommission, verschiedener auswärtiger Herren aus Homberg, Moers und Hochheide und der freiwilligen Feuerwehr Hochemmerich einer eingehenden Prüfung unterworfen. Die Geräte bestehen aus einer großen Omnibus-Spritze von 120 mm Zylinderweite, auf welcher die ganze Bedienungsmannschaft von 14 Mann gleich mit befördert werden kann. Das Gerät ist sehr elegant gebaut und ausgestattet, der Wagenrahmen ist gebogen und ruht auf starken Traggfedern, die Räder haben Kanonennaben, alle vier Räder sind mit Rothstügel überdeckt, über der Spritze befinden sich zwei große Schlauchwellen und ein Leitergerüst, weiter sind geräumige Requisitekästen vorhanden. Alle Armlehnen sind aus poliertem Messing, alle Holzteile sind aus Eichenholz in Naturfarbe gehalten. Die Leistung der Spritze war sehr gut, es wurden erzielt 62 cm Vakuum, 6 Atm. Luft und 16 Atm. Wasserdruck, einstrahlig wurden 34 m Wurfweite und zweistrahlig 30 m Wurfweite erzielt. Die Spritze lieferte bei 50 Doppelhuben 280 Liter Wasser. Die Ventile sind in einem Konusse vereinigt und sehr leicht zugänglich.

Die gleichfalls von der Firma Flader gelieferte mech. Leiter ist eine neue der Firma patentierte Konstruktion und liegt die Feuerung im Aufrichtgetriebe. Das Aufrichten der Leiter geschieht nicht durch die bis jetzt allgemein üblichen Stahlbrahtgurte oder Kotten, sondern mittels einer Schnecke, die in ein Zahnsegment eingreift. Die Schnecke ist selbstsperrend, so daß an dem Aufrichtgetriebe keinerlei Sperrvorrichtungen nötig sind. Es ist durch diese Antriebsart nicht nur eine bedeutend einfachere Bedienung, sondern auch eine bedeutend größere, überhaupt absolute Sicherheit geschaffen. Die Leiter läßt sich vor allen Dingen in ausgezogenem Zustande mit größter Sicherheit vollständig gefahrlos neigen. Das Getriebe geht sehr leicht und kann die Leiter von einem Mann aufgerichtet und ausgezogen werden. Die Leiter wurde von vollständig ungebübten Mannschaften in 30 Sekunden aufgerichtet und zur vollen Länge von 12 m ausgezogen. Das Prüfungsergebnis war ebenfalls ein sehr gutes. Die Leiter wurde vollauszugezogen im Winkel von 71 Grad mit 250 Kilo belastet, bei einer seitlichen Neigung von 2 m mit 100 Kilo belastet und in voll ausgezogenen Zustande bis zur Horizontale geneigt, am äußersten Ende der Leiter mit 100 Kilo belastet. Bei all diesen Versuchen haben sich keine merklichen Durchbiegungen gezeigt und stand die Leiter vollkommen fest und ruhig. Auch wurde die Leiter voll ausgezogen gefahren. Die Leiter ist ganz in Naturholz gehalten und überaus sauber gearbeitet.

Als erstes Angriffsgerät erhielt die Wehr weiter einen sehr praktischen zweiräderigen Schlauch- und Gerätewagen. Der Wagen hat sehr hohe Räder, gekröpfte Achse, ist auf Traggfedern gebaut und fährt sich überaus leicht. Hinten auf dem Wagen befinden sich zwei nebeneinander laufende Haspel zur Aufnahme von 400 m Schlauch. Die Haspel sind verschiebbar, damit man den Wagen vollständig ausbalanzieren kann. Ueber dem Wagen ist ein Gestell, auf welchem 2 Klappleitern ruhen, unter diesen ist ein Netz für nasse Schläuche, weiter sind 4 Strahlrohre mit Absperrhahn und Terrassenmundstück angebracht, vorne stehen 2 Standrohre mit je 2 Ausgängen und Absperrschiebern, seitlich liegt Hacke und Spaten, vorn sind 2 große Requisitekästen zur Aufnahme von Rauchapparat und anderen Rettungsgeräten. Troßdem der Wagen mit allen nötigen Geräten für ein Rettungsmanöver, sowohl für einen Angriff mit 4 Schlauchleitungen ausgerüstet ist, kann derselbe bequem von 2 Mann gefahren werden. Weiter erhielt die Wehr noch einen kleinen Schlauchhaspel, 3 Wasser-tienen, die nötigen Hakenleitern und 700 m Schläuche. Alle Schläuche sind mit Storz-Kuppelungen versehen. Alle Geräte sind zur größten Zufriedenheit aller anwesenden Herren ausgefallen, und wurde dem anwesenden Vertreter der Firma E. C. Flader von allen Seiten die größte Anerkennung für die Geräte ausgesprochen.

Das neue Gerätehaus mit Steigerturm ist recht praktisch und schön ausgeführt. Die Wagenhalle ist

sehr geräumig. Außerdem ist eine Montierkammer vorgesehen. Im Steigerturm ist gleichzeitig eine Schlauchwäsche mit Trockenanlage eingerichtet. Das Ganze ist eine höchst moderne Einrichtung, und darf man wohl die Hochemmericher Wehr jetzt zu den besteingerichteten Wehren zählen.

Nach der Prüfung versammelte sich die Wehr mit allen anderen anwesenden Herren im Vereinslokale, wo alle in bester Harmonie fröhlich beisammen saßen. Vor allen Dingen ist noch hervorzuheben, daß die freiwillige Feuerwehr vorzüglich geleitet wird und ihr seitens des Bürgermeisters und der Gemeindevertretung das größte Interesse entgegengebracht wird, was ja auch die Bewilligung dieser nicht unbedeutenden Anschaffungskosten für die Einrichtung der Wehr beweist.

* * *

* Langensfeld. Die freiwilligen Feuerwehren von Langensfeld-Immigrath und Richrath wählten in ihrer gemeinsamen Sitzung im Lokale des Wirtes Albert Klopheus den Herrn Bürgermeister Meßmacher von hier zum Oberbrandmeister.

* * *

* Mayen. Am Abend des 26. November, gegen 8 Uhr, ertönte das Alarmsignal der Feuerwehr zu der projektierten Abendübung der gesamten Wehr. In kürzester Zeit war die ganze Wehr am Sammelplatz (Spritzenhaus) angetreten. Da vorerst kein Großfeuer signalisiert war, rückte nur der 1. Löschzug mit der bestbewährten freistehenden Leiter, dem Hydrantenwagen und einer Spritze zur Uebungsstelle unter dem Kommando des Oberbrandmeisters, Apotheker Schlags, ab, während der 2. und 3. Löschzug als Reserve zurückblieben. Auf der Uebungsstelle am Rathause erwarteten die im Laufschrift heranziehende Feuerwehr Herr Bürgermeister Dr. Pohl und der Branddirektor der Mayener Wehr, Herr Kreisbrandmeister A. Kaiser. Sofort begann der 1. Zug seine Tätigkeit. Die Idee, welche der Uebung zu Grunde lag, war ein Brand im Treppenhause des Rathauses; das Feuer pflanzte sich mit großer Schnelligkeit auf die Räumlichkeiten des Rathauses fort, so daß die im großen Saale zu einer Sitzung anwesenden Herren einer Kommission des Stadtverordneten-Kollegiums in die äußerste Lebensgefahr gerieten, da die Treppe lichterloh brannte. Ein weiteres Alarmsignal rief den 2. und 3. Löschzug herbei, die unter dem Kommando des Oberbrandmeisters A. Engler eiligst mit den zugeleiteten Spritzen und Löscheräten herarrückten und sofort recht erfolgreich aus 2 weiteren Hydranten Wasser in das verheerende Feuer gaben. Inzwischen wurden die Herren Stadträte und Beamten, die sich auf der ersten Etage befanden hatten, mittels des Rettungsfades in Sicherheit gebracht; die ins Innere gestiegenen Rettungsmannschaften hatten die Akten, die Bibliothek und das Mobilar rechtzeitig dem zerstörenden Element entzogen. Nachdem ungeheure Wassermengen von außen und innen den Brand auf seinen Herd beschränkt hatten, zog die gesamte Feuerwehr unter Zurücklassung der Brandwache ab nach dem Spritzenhause und von da in das Vereinslokal „Sterngarten“. — Nachmittags fand seitens der Herren Bürgermeister Dr. Pohl, Kreisbrandmeister Branddirektor Kaiser und Oberbrandmeister Apotheker Schlags eine eingehende Besichtigung des Spritzenhauses, der Löscheräte, der Ausrüstungsgegenstände und des neuen Steigerturms statt; die Kommission erkannte den Zustand der Besichtigungsobjekte und die Einrichtung der ganzen Wehr als recht tadellos und praktisch an.

Aus dem Westfälischen Feuerwehr-Verband.

* Witten. Am Samstag, 28. Nov., Mittags, begab sich eine Abordnung der freiwilligen Feuerwehr unter Führung ihres Hauptmanns zu den Kirchhöfen, um am Grabe der Kameraden, welche infolge der Koburikatastrophe ihr Leben einbüßten, Kränze niederzulegen. Vor einem Jahre wurden an diesem Tage die von der Stadt gestifteten Grabdenkmäler im Beisein der gesamten Wehr enthüllt. — Es sei hier folgende Mitteilung der „Barm. Ztg.“ angeknüpft: Zwei Jahre waren es an diesem Tage, daß die Koburikfabrik brannte und durch zwei furchtbare Detonationen großes Unglück über unsere Stadt und den Nachbarort Annen brachte, so groß, daß es heute noch in der Volksseele nachzittert. Wer gedenkt heute hier nicht jener furchtbaren Nacht, in der noch Schlimmeres, als die beiden Explosionen gebracht hatten, erwartet wurde. Großes Elend, Tote und Verwundete, sowie viele Sachschäden waren

die Folgen des Ereignisses, das aus der Geschichte unserer Stadt nie gelöscht werden wird. Aus den Mitteln einer nationalen Spende — selbige bezifferte sich auf 700 000 Mark — wurde das Elend beseitigt, auch wurde ein Teil der Sachschäden gedeckt. Aber es ist noch viel zu tun übrig geblieben! Die Gerichte haben gesprochen. Keinem Menschen ist ein Verschulden an dem Unglück nachgewiesen worden. Durch Urteil des Reichsgerichts wurde endgiltig entschieden, daß die Feuerversicherungs-Gesellschaften zum Schadenersatz nicht verpflichtet sind. Wer wird die Schäden decken? Mit dieser Frage werden sich in nächster Zeit nochmals Gericht und Regierung zu befassen haben. Die schwer geschädigten Fabrikbesitzer von Annen und Witten haben nochmals beim Landgericht Bochum eine Klage gegen die Koburikgesellschaft angestrengt. Der übrigen Geschädigten hat sich der Wittener Haus- und Grundbesitzerverein angenommen. Er richtet eine wohlbegründete Eingabe an den Minister des Innern und an beide Häuser des Landtages und hofft auf Staatshilfe. Möge dem beiderseitigen Vorgehen Erfolg beschieden sein! Zum Schluß sei noch der eigenartigen Rechtslage gedacht, welche durch dieses Ereignis gezeitigt worden ist. Die Koburikgesellschaft hat ihre eigenen Schäden, nachdem kein Verschulden erwiesen war, voll und ganz von den Feuerversicherungs-Gesellschaften ersetzt bekommen, über 200 000 Mark. Die sonstigen Geschädigten wissen nicht, wie sie zu ihrem Rechte kommen sollen. Die Koburikfabrik wurde nicht wieder aufgebaut. Die Gesellschaft selbst wird sich nach der Veräußerung ihres Besitzes, die ihr offenbar nicht leicht wird, auflösen.

* * *

* Dortmund. Die Feuerschau, die in den Monaten Oktober und November stattgefunden hat, ist für dieses Jahr beendet. Die Schau erstreckte sich auf im Süden, Norden, Osten und Westen belegene Stadtteile und auf etwa 2000 Gebäude. Es wird über den Verlauf der Schau von zuständiger Stelle mitgeteilt, daß in vielen Fällen Mängel vorgefunden wurden, deren sofortige Beseitigung unbedingt erforderlich war. Insbesondere wurden fast in jedem Hause Schornsteinöffnungen, anstatt zugemauert, mit Tapeten überklebt und stellenweise in einem solchen Zustande gefunden, daß es Wunder gibt, daß hierdurch nicht mehr Brände entstehen; wie gefährlich jedoch gerade diese Art der Abschließung der Öffnungen ist, haben in letzter Zeit hierdurch hervorgerufene Brände gezeigt. Die Bürger sind den Beamten der Feuerschau durchweg in zuvorkommendster Weise entgegen gekommen.

Aus anderen Feuerwehrcreisen.

* M. Gladbach. Die Berufsfeuerwehr und die Sanitätskolonne wurden am Mittwoch, 2. Dezember, Mittags, auf dem Abteihofe den Stadtverordneten und den Vorstandsmitgliedern des Vereins vom Roten Kreuz durch Herrn Oberbürgermeister Piecq vorgestellt. Punkt 12 Uhr marschierte zunächst die Sanitätskolonne, 24 Mann in fleidsamer, grauer Uniform, mit 6 Tragbahnen, unter dem Kommando ihres Führers, Verwaltungssekretär Rothemann, in den Hof ein und nahm dort Aufstellung. Vorsitzender der Kolonne ist Herr Weig. Kuscher, ausübender Arzt Herr Dr. Olberg. Auf ein gegebenes Signal rückte bald darauf auch die gesamte Feuerwehr von der Fliethstraße und dem Fuhrpark an der Rhenfelderstraße her mit allen Fahrzeugen an. Ein hochinteressantes Bild bot sich nun durch die im Hof sich entfaltende Uebung. Es war Großfeuer im Rathause angenommen. Mit einer staunenswerten Geschwindigkeit saßen die Feuerwehrleute an drei Stellen auf den Dächern und gaben aus den Schlauchleitungen von der Gasspritze, von der Dampfspritze und von den Hydranten Wasser, die fahrbare Leiter wurde benutzt, um in das Obergeschoß und das Dachgeschoß zu steigen, das Sprungtuch wurde zur Rettung gefährdeter und deshalb abspringender Personen benutzt. Dabei trat dann auch die Sanitätskolonne in Tätigkeit, um, wie angenommen war, einem Feuerwehrmanne, der eine schwere Verstauchung und zwei Knaben, die Brandverletzungen erlitten hatten, die erste Hilfe zuteil werden zu lassen. Die Verletzten wurden sachgemäß verbunden und mittels der Tragbahnen fortgeschafft bezw. im Krankenwagen gebettet. In kurzer Zeit war die Uebung beendet, Feuerwehr (90 Mann) und Sanitätskolonne traten in langer Front an. Herr Oberbürgermeister Piecq nahm nun das Wort, um namens der anwesenden Herren Stadtverordneten und Mitglieder des Vereins vom Roten Kreuz den Feuerwehrleuten und der Sanitätskolonne für die Veranlassung der Uebung, für die

Manneszucht und Disziplin, für die ganze Vorzüglichkeit des Auftretens zu danken. Die Stadt kann, fuhr er fort, stolz darauf sein, solche Hilfs- und Rettungskörpers zu besitzen, die ihrer Aufgabe den Elementen gegenüber und bei Unglücksfällen stets gewachsen sind. Woraus aber sind die die Werte, die die Städte und die Stadt M. Gladbach geschaffen haben, entstanden? Nur aus dem Gemeinsinn der Bürger. Am Donnerstag, 3. Dezember, waren es 100 Jahre, daß König Friedrich Wilhelm III. auf Rat und Betreiben des Ministers Freiherrn v. Stein die Preussische Städteordnung erlassen hat. Auf diesem Werke beruht die eminente Entwicklung der deutschen Städte und des deutschen Bürgertums, wie wir sie heute unübertroffen in der ganzen Welt sehen. Wir wollen hoffen und wünschen, daß dieser großartigen Entwicklung noch weitere hundert Jahre der Entwicklung folgen zur Wohlfahrt der Städte und des ganzen Vaterlandes. Diese Entwicklung kann aber nur andauern, wenn, wie bisher, jeder Bürger gern bereit ist, alles, was in seinen Kräften steht, für seine Stadt zu tun. Dank sagen wir allen Bürgern, die im Ehrenamte sich bemüht haben für das Wohl der Stadt und der Bürgerschaft. Wir hoffen und wünschen namentlich, daß sich unsere gute Stadt M. Gladbach in demselben Tempo weiter entwickeln möge. Diese Wünsche bitte ich zusammenzufassen in den Ruf: Es blühen, wachsen und gedeihen die preussischen Städte, und vor allem unsere alte, stets jung bleibende und sich mächtig weiter entwickelnde Stadt M. Gladbach. Sie leben hoch! Alle stimmten in die Hochrufe begeistert ein. Die Wehrenteile schwangen sich dann auf die Fahrzeuge und rückten ab, begrüßt vom Publikum, das sich inzwischen zahlreich vor dem Rathause angesammelt hatte. Auch die Sanitätskolonne verließ den Platz ihres ersten öffentlichen Auftretens.

* * *

* Gablonz a. N. (Böhmen.) Am Donnerstag, 26. November, starb nach längerem schweren Leiden Herr Fabrikant Ferdinand Preißler im 59. Lebensjahre. Er war langjähriger Oberkommandant und späterer Ehrenkommandant der Brandler freiwilligen Feuerwehr hier selbst und hat sich seit Gründung der Wehr, seit mehr als einem Menschenalter, wie das Kommando der Wehr schreibt, durch seine rastlose Arbeit für unsere gemeinnützige Sache und durch seinen treudeutschen kameradschaftlichen Sinn die Verehrung und Liebe aller Mitglieder erworben.

Von der Barmer Feuerwehr.

Dem Bericht über die Verwaltung der Barmer Feuerwehr für das Jahr vom 1. April 1907 bis 31. März 1908 entnehmen wir das Folgende:

Die Stadt hatte Ende der Jahre 1871 74 500 Einwohner, 1880: 96 000, 1890: 116 200, 1900: 141 900, 1907: 160 100 Einwohner. Die Grundfläche der Stadt betrug am 1. Dezember 1905 2173 ha, darauf standen 8458 Wohnhäuser sowie 266 sonstige bewohnte Baulichkeiten und 170 unbewohnte Wohnhäuser. Im März 1908 kamen auf 34,5 ha und 2548 Einwohner ein Mann der Kopfstärke der Feuerwehr.

Die Feuerwehr besteht für Barmen aus einer Berufsfeuerwehr, für Barmen-Lichtenplatz und Barmen-Häfeld aus je einer freiwilligen Feuerwehr.

Die Sollstärke der Berufsfeuerwehr bestand am Ende der Berichtszeit aus 1 Branddirektor, 1 Brandwachtmeister, 8 Oberfeuerwehrlenten, 4 Gefreiten und 49 Feuerwehrmännern. Die Zahl der Pferde betrug 15. Die Stärke der freiwilligen Feuerwehren ist 2 Hauptleute, 5 Führer und 41 Feuermänner. Bei der Berufsfeuerwehr schieden 13 Mann freiwillig aus, entlassen wurden 5 Mann und die Stelle des Bureaubeamten ging ein, so daß der Abgang im Laufe des Jahres 19 Mann betrug. Neu eingestellt wurden hingegen 18 Mann.

Von dem Bestand entfielen am 31. März 1908 auf: Feuerwache I (Heidterstraße 10/12): 1 Branddirektor, 1 Brandwachtmeister, 3 Oberfeuerwehrmänner, 2 Gefreite, 16 Feuerwehrmänner, 1 Telegraphist, 8 Pferde; Feuerwache II (Werlestraße 25): 1 Oberfeuerwehrmann, 4 Feuerwehrmänner, 1 Telegraphist, 2 Pferde; Feuerwache III (Brögelerstraße 18): 1 Oberfeuerwehrmann, 1 Gefreiter, 6 Feuerwehrmänner, 1 Telegraphist, 3 Pferde; Feuerwache IV (Weststraße 43): 1 Oberfeuerwehrmann, 5 Feuerwehrmänner, 1 Telegraphist, 2 Pferde.

Alarmierungen zu Feuern in der Stadt erfolgten: Zu Großfeuern 11 mal, zu Mittelfeuern 15 mal, zu Kleinfedern 70 mal, zu blindem Lärm 26 mal, zu Schornstein-

bränden 13 mal, zusammen 135 mal. Außer diesen 109 Bränden wurden noch 514 kleine Brände durch die Polizei gemeldet. An 239 Tagen des Jahres fand keine Alarmierung statt, an 83 Tagen je 1, an 18 Tagen je 2, an 4 Tagen je 3 und an einem Tage fanden 4 Alarmierungen statt. Rechnet man zu den genannten 135 Alarmierungen zu Feuern in der Stadt noch das Landfeuer und 19 besondere Hilfeleistungen, so fand im Jahresdurchschnitt alle 2,3 Tage ein Alarm statt.

Die von den bespannten Dienstfahrzeugen infolge der Alarme durchlaufenen Wege betrugen 1225 km. Die Zeit vom Alarm bis zur Rückkehr zu den Wachen betrug 134 Stunden.

Hilfeleistungen bei besonderen Veranlassungen. Ohne daß Feuergefahr vorlag, wurde die Feuerwehr 19 mal zu Hilfe gerufen. Hierbei handelte es sich in 10 Fällen um Aufheben von Pferden auf der Straße oder in Ausschachtungen, einmal um Herausholen eines Mannes aus dem Mühlengraben, einmal um Herausholen eines Pferdes aus der Wupper, einmal um Herausholen eines Luftballons des Niederrheinischen Vereins für Luftschiffahrt aus der Wupper, in 2 Fällen lag Bruch eines Dampfrohres bei Fabrikesseln vor, in 2 Fällen Bruch eines Wasserleitungstrohes im Hause, in einem Fall mußte ein Wagen mit einer Vakuum-Reinigungsmaschine aufgehoben und in einem Falle ein beschädigter Schornstein abgetragen werden.

Sicherheitswachen. Es wurden 1131 besondere Sicherheitswachen von zusammen 2666 Oberfeuerwehrmännern und Feuerwehrmännern gestellt.

Verwaltung. Bureau. Bearbeitet wurden 1699 im Tagebuch vermerkte Eingänge. Daneben wurde eine große Anzahl von Büchern neu angelegt und geführt zur Kontrolle des Inventars, der Geräte, Schläuche, Vorratslager, Pferde, Fahrzeuge, Telegraphie etc. Außerdem wurden 595 Rechnungen und 2085 Krankentransportmeldungen bearbeitet. Alle Gebühren für die Krankentransporte werden diesseits eingezogen und monatlich an die Stadtkasse abgeführt. Im Berichtsjahre erkrankten 51 Mann zusammen 913 Tage. Auf einen Krankenfall kommen demnach 18 Tage, auf jeden Mann im Korps 14,7 Tage.

Die Anzahl der Pferde betrug am 1. April 1907 14 Stück und am 31. März 1908 15 Stück. Es wurden 4 neue Pferde zum Preise von je etwa 1500 M. angekauft. 3 Pferde wurden ausrangiert. Die tägliche Ration der Pferde beträgt 7,5 kg Hafer, 3 kg Heu, 5 kg Torfstreu und Häffel nach Bedarf. Unter den Pferden fanden 20 Erkrankungen mit zusammen 249 Tagen statt.

Für die Feuerwache IV wurde eine neue Gas-sprize beschafft. Dieselbe ist vollständig nach diesseitigen Angaben erbaut und führt 350 Liter Wasser mit sich, welche durch eine aufgespeicherte Kraft, die flüssige Kohlenäure (C⁰²) direkt und augenblicklich durch eine Schlauchleitung in das Feuer gespritzt werden. Sie hat Sitzplätze für 8 Mann, ein Lager für eine Steckleiter und eine Hakenleiter und einen ausgepropten Schlauchwagen. An Stelle der bisher üblichen Schlauchweilen ist sie mit einem Schlauchkasten ausgerüstet, in welchem nach amerikanischem Muster 150 m 52 mm Schlauch nebst Strahlrohr untergebracht sind. Ferner wurde ein kompletter Rauchschutzapparat mit Sprechvorrichtung, System König sowie ein Ueberrieselungs-Apparat nebst Feuerchutzanzug beschafft.

In den vorhandenen Anstreicher-, Schreiner-, Schlosser-, Sattler- und Schneider-Werkstätten wurden für den eigenen Betrieb alle notwendigen Reparaturen und zahlreiche Neuankertigungen ausgeführt.

Der Gesamtbestand an Schlauchmaterial setzte sich wie folgt zusammen: Gummierete Schläuche 75 mm 1000 m, gummierete Schläuche 52 mm 1925 m, rohe Hanf-Flachschläuche 52 mm 2565 m, Gummischläuche 20 mm 18 m, Saugeschläuche 105 mm 14 m, Saugeschläuche 87 mm 10,5 m, zusammen 5532,5 m. Alle Schläuche sind mit Sturz-Kuppelungen versehen.

In der Feuer-telegraphie wurden von den vorhandenen Innenmeldern 9 Stück in Straßenmelder umgeändert. Alle Feuermeldestellen wurden mit roten Hinweislaternen ausgerüstet. Die Wohnungen der Oberfeuerwehrlenten und Feuerwehrleute wurden mit Weckern auf besonderen Leitungen versehen, so daß die dienstfreien Mannschaften bei Bedarf zur Hauptfeuerwache gerufen werden können.

Die Feuermelderanlage im hiesigen Stadttheater, welche bisher aus 50 mittels Arbeitsstrom ohne Tableau betriebenen Druckknöpfen bestand, wurde dadurch verbessert,

daß die ganze Anlage auf Ruhestrom umgeändert wurde, und ferner 15 Stück Siemens & Halske-Feuermelder eingebaut wurden. Diese werden bei geöffneter Tür gleichzeitig als Wächterkontrolle für den ständigen Theaterwächter benutzt. Im Bühnenhause wurde die vorgeschriebene Alarminrichtung eingebaut. Endlich wurden die Theater-Feuermelder, welche bisher auf einer besonderen Leitung nur auf der Hauptfeuerwache einliefen, noch an eine am Theater vorbeiführende zweite Feuermelderschleife angeschlossen, so daß die Melder nunmehr auf der Hauptfeuerwache auf zwei verschiedenen Linien-Morse-Apparaten und außerdem noch auf der dem Theater zunächst gelegenen Feuerwache III einlaufen.

Die städtische Fernsprechanstalt wurde von der Hauptfeuerwache nach dem alten Rathause verlegt. — Die Feuermelderbestellen wurden um 19 vermehrt. Vorhanden sind jetzt 30 Straßensmelder, 108 Innenmelder und 13 Feuerwehr-Sprechstellen. An neuen Apparaten wurden beschafft: 3 Fernsprecher mit Induktoranruf, 15 Feuermelder für das Stadttheater, 11 Gehäuse für Straßensmelder und 1 Alarm-Läutewerk für den Hof der Hauptfeuerwache. An oberirdisch verlegten Linien sind zusammen 21 in Betrieb, diese haben eine Länge von 96 km und sind alle in Rundlauf geschlossen. Es traten 27 Störungen ein, deren Dauer insgesamt 110 Stunden betrug.

Feuerpolizei. Das Theater, der Zirkus und eine Anzahl der großen Versammlungslokale wurden besichtigt. Desgleichen wurden eine Anzahl der größeren Ladengeschäfte gemeinsam durch Beamte der Polizei und den Branddirektor revidiert. Im ganzen wurden im feuerpolizeilichen Interesse 78 Revisionen vorgenommen. Dazu kommen die regelmäßigen Revisionen des Theaters und derjenigen Lokale u., in denen die Feuerwehr keine besondere Sicherheitswachen stellt. Die Revisionen finden seitens des Branddirektors und des Brandwachtmeisters wöchentlich mindestens zweimal statt.

Der Feuerwehr werden seit dem Berichtsjahr die Bauakten von größeren Neu- oder Umbauten zur gutachtlichen Ausrufung vorgelegt. Diese Ausarbeitungen erfordern meistens ebenfalls mehrere Besichtigungen.

Der Abschluß der Jahresrechnung für 1907/08 stellt sich folgendermaßen: Persönliche Ausgaben bewilligt 109 302,60 M., ausgegeben 110 869,05 M., Feuerlöschgeräte und Feuertelegraph 12 735 M. bezw. 12 597,73 M., sächliche Ausgaben 27 995,50 M. bezw. 26 328,51 M. Summe der Ausgaben bewilligt 150 033,10 M., ausgegeben 149 795,29 M. Summe der Einnahmen bewilligt 8207 M., ausgegeben 12 573,55 M., Zuschuß bewilligt 141 826 M., ausgegeben 137 221,74 M., weniger ausgegeben 4504,36 Mark.

Sanitätsdienst. Es wurden auf den 4 Feuerwachen in 37 Fällen Notverbände angelegt. 13 mal wurde bei Krämpfen, Ohnmachten und dergleichen anderweitig Hilfe geleistet. Es sind innerhalb des Stadtgebietes 1995, nach außerhalb 90, zusammen 2085 Krankentransporte ausgeführt worden, gegen 1652 im Vorjahre. Auf Unfälle entfielen 371 Transporte, auf Infektionskrankheiten 1690 und 24 auf Selbstmörder. Die Wagen legten eine Gesamtstrecke von 16 503,9 km zurück. Die Einnahmen betrugen 8696 M. gegen 5607 M. im Jahre 1906/07. Im April 1907 wurden die Gebühren von 3 auf 4 M. für jeden Transport in der Stadt erhöht. Die Gebühren für Transporte nach außerhalb werden von Fall zu Fall durch die Feuerwehr bestimmt.

Brand des Dampfers Sardinia.

Aus Malta kam am 25. November die Kabelnachricht, daß der mit Kaufmannsgut nach Alexandria bestimmte Dampfer „Sardinia“ der Papavanni-Dampfschiffahrts-Gesellschaft eine Seemeile vom Hafen entfernt in Brand geraten war. Die Passagiere und die Besatzung sprangen infolge der ausgebrochenen Panik über Bord. Da starker Wind das Rettungswerk erschwerte, so sind viele umgekommen. Bis drei Uhr Nachmittags waren über 40 Leichen von den Passagieren und der Mannschaft des Dampfers „Sardinia“ geborgen, unter ihnen die Leiche des Kapitäns, der bis zum letzten Augenblick auf seinem Posten verblieb. Man glaubt, das Feuer sei in dem vorderen Laderaum des Schiffes, wo Naphthavorräte lagerten, ausgebrochen.

Der Dampfer Sardinia hatte 21 Passagiere erster Klasse an Bord, darunter 11 Engländer, die alle für Alexandria gebucht waren. In Algier waren 200 Pilger an Bord genommen worden, die ebenfalls nach Alexandria gingen. In Malta stiegen Levantiner, Malteser und

Ägypter an Bord, dies waren alles Deckpassagiere. Außerdem führte die „Sardinia“ eine britische Mannschaft von 40 Matrosen an Bord. Beim Ausbruch des Feuers zeigte die Besatzung ihre bewährte Disziplin, ebenso blieben die Europäer ruhig. Unter den übrigen Passagieren aber entstand eine furchtbare Panik. Viele sprangen ins Meer, andere verbrannten. Die Militärbehörde von Malta leistete alle erdenkliche Hilfe. Das auf 400 000 M. geschätzte Schiff war nicht versichert. — Bald nach dem Ausbruch des Feuers auf der „Sardinia“ explodierte der Pulverbehälter und das Schießpulver an Bord. Die Araber stürzten mit gezücktem Messer auf die Boote, um die Gurte zu durchschneiden und diese schneller ins Meer zu lassen. Es entstand eine wilde Messerstecherei um die Plätze in den Booten. Die Offiziere konnten mit gezogenen Revolvern die Disziplin nicht wieder herstellen. Im kritischen Moment sprang der Kapitän Lazzalo mitten durch die Flammen, welche die Mitte des Schiffes bereits durchbrochen hatten, nach dem Steuer, um das Schiff aus der bedrohlichen Nähe des Pulvermagazins nach dem nahe gelegenen Ricapolifelsen zu bringen, was ihm auch gelang.

Bis Abends 8 Uhr am 25. November waren von dem brennenden Dampfer „Sardinia“ 27 Leichen geborgen. 52 Gerettete wurden in Krankenhäusern untergebracht. Das gesamte Personal des Maschinenraums ist umgekommen, mit Ausnahme von fünf Heizern, die dienstfrei waren. Die Pinassen und Schlepper der britischen Flotte setzen die Rettungsarbeiten fort. Ganz nahe heranzukommen, ist wegen des herrschenden Sturmes nicht möglich.

Dem „Bureau Reuter“ ging aus Malta folgender Bericht zu: „Wir verließen Liverpool mit einer vollen Ladung von Maschinen und Manchesterwaren für Alexandria. Unsere Bunker hatten genug Kohlen geladen, um bis zur Rückkehr nach Malta auszuhalten. Die „Sardinia“ fuhr Morgens um 9,45 Uhr von Malta ab. Wir waren gerade außerhalb des Hafens angelangt, und die Mannschaft war damit beschäftigt, den Portanker zu befestigen, als plötzlich der Ruf „Feuer!“ ertönte und Flammen aus einem Ventilator ausschlugen. Es wurde sofort ein Spritzenschlauch angebracht und ein Strom von Wasser durch den Ventilator in die Tiefe geschickt. Dies half aber nichts, denn in wenigen Minuten schlugen die Flammen aus den anderen Ventilatoren, und in weniger als zehn Minuten war das ganze Schiff in der Mitte in Flammen eingehüllt. Die arabischen Passagiere — 140 maurische Pilger, die nach Mekka gingen — wurden aufgefordert, das Vorderdeck zu verlassen, wo sie sich verzweifelt anklammerten, weigerten sich jedoch, sich von der Stelle zu bewegen. Alle, die auf dem Vorderdeck blieben, gingen zu Grunde, mit Ausnahme von einigen, die rechtzeitig über Bord sprangen. Inzwischen eilten Flottenpinassen zur Stelle, konnten jedoch wegen der hohen See und des fallenden Mastwerkes nicht an das Schiff herankommen. Die Europäer, die sich auf dem hinteren Teile des Schiffes befanden, waren verhältnismäßig gesichert. Unter den Arabern, die viele Frauen und Kinder bei sich hatten, gab es herzzerreißende Szenen. Die Leute weinten und umarmten einander, weigerten sich aber, ihre Rettung durch einen Sprung über Bord zu versuchen, obgleich die Mannschaft der zahlreichen Boote, die zur Hilfe herbeigeilt waren, sie dringend dazu aufforderte. Die Schiffsboote selbst waren bald durch die Flammen unbrauchbar gemacht worden. Die Schiffsluden flogen mit lautem Knall ab, wobei wahrscheinlich viele Menschen ums Leben kamen. Die Maschinen schienen während der ganzen Zeit weiterzuarbeiten. Der Ausgang aus dem Maschinenraum war abgeschnitten und die ganze dort befindliche Mannschaft verloren. Von den Heizern wurden nur fünf, die sich während der Zeit der Katastrophe nicht im Dienst befanden, gerettet. Von den Maschinisten scheint keiner gerettet worden zu sein. Wenn man erwägt, mit welcher furchtbaren Geschwindigkeit sich die Flammen verbreiteten, muß man erstaunt sein über die Ordnung, die herrschte. Die unermüdblichen Bemühungen der Mannschaft, das Feuer zu löschen, erwiesen sich als nutzlos. Es gab kein anderes Rettungsmittel als den Sprung über Bord. Hätten die Araber sich dazu verstanden, so würde der Verlust an Menschenleben geringer gewesen sein. Das Feuer wurde wahrscheinlich durch die Nachlässigkeit der Pilger veranlaßt.“

Verschiedene Mitteilungen.

* [Feuerschutz in den Hamburger Volksschulen.] Die zahlreichen Unglücksfälle, insbesondere in nordamerikanischen Schulen, haben bewirkt, daß man auch in Hamburg behördlicherseits eine ganze Reihe von Vor-

Lehrungen getroffen hat, um Unglücksfällen, wie sie dort und anderswo stattgefunden, vorzubeugen. Von den bereits erhaltenen Vorkehrungsmaßregeln bei plötzlichem Ausbruch eines Feuers in den Schulgebäuden ist besonders diejenige, betreffend Räumung des Schulhauses, von sämtlichen Kindern erprobt worden, indem das verabredete Feuersignal gegeben wurde. Bei der Räumung des Hauses sind, je nach der Baulichkeit desselben, recht gute Resultate erzielt worden, in den meisten Fällen geschah die Räumung in 100 bis 150 Sekunden. Allerdings waren die Kinder insofern vorbereitet, als in den vorhergegangenen Tagen zwecks Einübung wiederholt auf das Feuersignal hingewiesen wurde. Notwendig ist natürlich eine öftere Wiederholung dieser Entleerungen, damit sowohl Lehrer wie Schüler bei Ausbruch eines Feuers in jedem gegebenen Augenblick genau wissen, was sie zu tun haben. Die beste Gewähr in solchen Augenblicken der Gefahr bietet natürlich die Ruhe und Besonnenheit des Lehrers; eine Ueberhaftung und ein bloßes Hinausjagen der Kinder aus den Klassenräumen und aus dem Schulhause würde von sehr schlimmen Folgen begleitet sein. Als eine weitere Folge dieser behördlichen Fürsorge ist zu erwähnen, daß an den älteren Schulgebäuden bauliche Veränderungen ausgeführt werden sollen, in erster Linie sollen überall dort, wo es notwendig ist, Notausgänge geschaffen werden. Auch mit Löscheräten werden die Schulen nach und nach ausgestattet. Beamte der Feuerwehr machen die Kunde und geben Anweisungen in der Handhabung von Dedden, die im Einzelfall zu benutzen sind, wenn ein Kind plötzlich auf irgend eine Art, z. B. auch bei Experimenten, vom Feuer erfaßt werden sollte. Diese Dedden werden gestellt, sind mit zwei Knebeln versehen und werden im Falle der Gefahr über den Verunglückten geworfen, um möglichst die Flammen im nächsten Augenblick zu ersticken. In den Feuerreimern, die die einzelnen Schulen ebenfalls erhalten, ist stets Sand zur Erstickung von Flammen bereit zu halten.

* [Minimax-Apparate.] In Nr. 40 des „Feuerwehrmann“ gaben wir aus dem Bericht der Feuerwehr der Stadt Wien Mitteilungen über Versuche und Erprobungen wieder, darunter auch Erprobung des Handfeuerlöschapparates „Minimax“ (Normaltype). Gegenüber dem ungünstigen Urteil, welches darin ausgesprochen wird, sei darauf hingewiesen, daß in der Praxis der Minimax-Apparat sich bereits verschiedentlich vorteilhaft bewährt hat. Ueber die schreckliche Grubenkatastrophe auf Zeche „Radbod“ haben wir nicht berichtet, da die Tageszeitungen darüber Mitteilungen in beträchtlicher Fülle gebracht haben. Bekanntlich hat in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 20. Nov. bei Beratung der Interpellation über das Grubenunglück auf Zeche „Radbod“ der Minister für Handel und Gewerbe, *Delbrück*, ein sehr ausführliches Exposé über das Unglück gegeben und dabei auch über die Einzelheiten der Katastrophe und die Versuche zur Rettung der eingeschlossenen Mannschaften genaue Mitteilungen gemacht. Der Minister sagt darin u. a., daß kleine Brände schnell mit Hilfe von Minimax-Apparaten gelöscht werden könnten, daß aber zwei größere Brände in Flöz 6 aufgetreten waren, zu deren Bewältigung nicht genügend Wasser vorhanden war. Uns wird dazu noch mitgeteilt, daß die Zeche „Radbod“ im Jahre 1905 einige Minimax-Apparate kaufte und diese Apparate jetzt Verwendung gefunden haben. Daß, wenn noch eine größere Anzahl Apparate zur Verfügung gewesen wäre, die Direktion der Zeche der Annahme war, dem Unglück wirksamer noch entgegenzutreten zu können, wie es mit den paar Apparaten der Fall war, geht daraus hervor, daß am 12. d. M., früh, kurz nachdem das Unglück erfolgt war, die Zeche „Radbod“ bei dem Generalvertreter in Dortmund telephonisch anfragte, ob er mindestens 100 Apparate auf Lager habe und diese sofort auf schnellstem Wege auf die Zeche schaffen könne. In Dortmund ist aber kein größeres Lager, da die Sendungen in das rheinisch-weißfälische Kohlengebiet von Köln aus erledigt werden. Von Köln aus aber hätte es zu lange gedauert, die Apparate zur Zeche „Radbod“ schaffen zu können, und deshalb mußte die Lieferung leider unterbleiben. Es handelte sich eben darum, sofort bei Ausbruch des Unglücks genügend Apparate zur Verfügung zu haben. Die Lieferung von Köln hätte selbst per Automobil mindestens 5 bis 6 Stunden beansprucht, wenn nicht noch etwas mehr, und nach so langer Zeit hatte die Lieferung keinen Zweck mehr.

* [Eine vergnügte Feuerwehrübung] hat in Ansbach stattgefunden. Trotzdem dort eine freiwillige Feuerwehr von 300 Mann besteht, hat der Magistrat eine Reorganisation der Pflichtfeuerwehr beschlossen und zu diesem Zweck eine ortspolizeiliche Vorschrift erlassen, wo-

nach jeder Mann vom 20. bis zum 45. Lebensjahre der Pflichtfeuerwehr angehören soll. Befreiungen können gegen eine jährliche Ablösungsgebühr von 3 bis 20 M. stattfinden. Von dieser Ablösung machten von insgesamt 1200 Pflichtigen nur an die 30 Mann gegen Zahlung und 15 Mann durch Weiberung eines bezirksärztlichen Zeugnisses Gebrauch. Das Publikum findet die vom Magistrat festgesetzte Ablösungsgebühr zu hoch. Dieser Tage war nun eine Pflichtfeuerwehrrübung — Abends um 6 Uhr — anberaumt, über die die „Ansb. Ztg.“ folgende Schilderung bringt: Viele Zuschauer hatten sich am Feuerlösch-Requisitenhaus eingefunden. Die Treppen und das Portal der St. Ludwigskirche waren dicht besetzt und auch der Karlsplatz nach allen Seiten von Neugierigen umsäumt. Gegen 6 Uhr fuhr ein Equipagen am Requisitenhaus vor, welchen keine Geringeren als ganz gewöhnliche Pflichtfeuerwehrleute entfielen. Sie wurden denn auch, besonders von der lieben Jugend, mit lauten Hochrufen begrüßt. Auf dem Bod einer dieser Equipagen saß, um der Sache nach außen hin den ihr würdigen Anstrich zu geben, ein „Lakai“, dessen „Diverse“ in weißer Hose, schwarzem Frack mit einer Rose im Knopfloch, Zylinder und Reitstiefel bestand. War dieser Vorgang schon von vornherein geeignet, allgemeine Heiterkeit auszulösen, so war dies noch mehr während der ganzen „Übung“ der Fall. Als etwa 10 Minuten nach 6 Uhr vom Feuerwehrkommandanten die Aufforderung erging, daß die Pflichtigen der Jahrgänge 1886 und 1887 auf dem Plage vor der St. Ludwigskirche „antreten“ sollten, folgten derselben brausende Hochrufe. Mit Mühe und Not war es nach Verlauf von dreiviertel Stunden gelungen, die Pflichtigen auch nur einigermaßen, nach Jahrgängen eingeteilt, zu formieren. Die einzelnen „Rottensführer“, die die freiwillige Feuerwehr gestellt, gingen nun ans Verlesen der Pflichtigen. Dieses war aber mit nicht minderen Schwierigkeiten verbunden, da ein Teil der Pflichtigen immer wieder in laute Hochrufe ausbrach, wenn ein Hotelomnibus oder sonst ein Gefährt den Karlsplatz passierte oder auch ein „Wib“ gerissen wurde. Um 7¼ Uhr war die „Übung“ beendet, und es gingen dann die Pflichtigen auseinander. Wie sie gekommen waren, so fuhr die Wibbolde, die sich die Anfuhr per Equipage mit „Lakai“ geleistet hatten, vom „Grünen Baum“ aus wieder von dannen, selbstverständlich damit wieder laute Beifallsstundgebungen auslösend.

* [Feuerorientierungsraketen.] Der „Linzer Volksbote“ in Linz a. d. Donau schreibt: Am 5. März d. J. wurden im Feuerwehr-Bezirksverbande Linz Nr. 14 Versuche angestellt mit sogenannten Feuerorientierungs-Raketen, welche den Zweck hatten, Feuerwehren, insbesondere solchen auf dem Lande, denen weder ein Telephon noch eine Dampfpeise zur Verfügung steht, auf schnelle und sichere Art Mitteilung zu geben, wo und in welcher Richtung bei Nachtzeit ein Brandherd liegt, denn wie oft täuscht eine Brandröte zur Nachtzeit. Um nun eine genaue und schnelle Alarmierung wie Orientierung der Feuerwehren bei Nachtbränden zu ermöglichen, wurden diese früher erwähnten Versuche angestellt, welche jedoch kein befriedigendes Resultat ergeben hatten, und selbst wenn dies der Fall gewesen wäre, eine praktische Einführung bei den Feuerwehren infolge des hohen Preises der Raketen unmöglich wäre. Nunmehr soll eine neue Erfindung auf dem Gebiete der Pyrotechnik Gelegenheiten geben, Versuche zu unternehmen, um eine schnelle und sichere Alarmierung wie Orientierung der Feuerwehren bei Nachtbränden zu ermöglichen. Diese Erfindung benennt sich Handschlagpistole und besteht im wesentlichen aus einer etwa 40 cm langen, mit einer Lichtweite von 3 cm versehenen Röhre, in welche die Raketenpatronen, nicht viel größer als gewöhnliche Militärpatronen, eingeschoben werden und hierauf mit einem leichten Schlage zur Entzündung gebracht werden. Vorzüge dieser Erfindung sollen sein ungemein leichte Handhabung, eine Steighöhe dieser Raketen bis zu 320 m, außerordentlich scharfe Lichteffekte und, was die Hauptsache ist, ungemein billiger Preis dieser Alarmraketen. Um nun diese Erfindung in praktischer Weise zu versuchen, hat in dankenswerter Weise die Firma Jagersberger in Linz, Vertreter der Firma Hermann Weissenbach G. m. b. H. in München, Hamburg, Wien II/6, die entsprechenden Patronen kostenlos zur Verfügung gestellt. Dieser Versuch fand am Montag, 23. November, punkt 7 Uhr Abends, und zwar in folgender Weise statt: Nr. 1 Linz gab vom Freinberge zwei rote Raketen ab; anschließend an Linz gab als Nr. 2 Leonding zwei grüne Raketen ab; Thening hierauf als Nr. 3 zwei rote Raketen; Nr. 4 Ebersberg zwei weiße Raketen, und als Nr. 5 wurden vom Pöfllingberg zwei weiße Raketen abgegeben. Hier-

von wurden auf diesem Wege alle Feuerwehren und deren Mitglieder verständigt mit der Bitte, genaue Beobachtungen, betreffend Steighöhe und Helligkeit dieser Alarm- und Orientierungsraketen machen zu wollen. Ueber diese Probe schreibt uns die Firma Hermann Weissenbach: Unsere Handschlagpistole ist am 23. November inzwischen probiert worden und hat sich bei dem denkbar schlechtesten Wetter als ganz vorzügliches und sicheres Signalmittel bewiesen.

* [Ein glänzendes Beispiel von Feuerdrill. in den Londoner Schulen wurde in der St. Lukas Parochialschule für Knaben und Mädchen in Old Street gegeben. Um 1/2 9 Uhr Morgens, kurz nachdem der Unterricht seinen Anfang genommen hatte, erhielt der Direktor durch den Hausmeister die Meldung von einem unbedeutenden Feuer, das im Erdgeschoß der Schule ausgebrochen war; ein Topf mit Firnis, den ein Arbeiter auf das Feuer gestellt hatte, war in Brand geraten, und eine starke Rauchentwicklung folgte. Der Direktor telephonierte sofort an die Feuerwehr und gab dann vermittels der auf jedem Gang angebrachten Alarmglocken das Zeichen zum Feuerdrill. In voller Ruhe verließen die Schüler und Schülerinnen unter Vorantritt der Lehrer die Klassenzimmer, und binnen drei Minuten nach dem Alarmsignal des Direktors standen die 800 Schulkinder in voller Sicherheit auf der Straße. Das Feuer selbst war noch vor der Ankunft der Feuerwehr unterdrückt worden.

* [Feueranmachen mit Petroleum.] Der in letzter Nummer aus den „Feuerwehr-Signalen“ entnommene Aufsatz „Das Feueranmachen mit Petroleum“ ist, wie uns

mitgeteilt wird, von dem Herausgeber von „Feuer und Wasser“, Patentanwalt Neutlinger-Frankfurt a. M., verfaßt.

* [Panik im Kindergottesdienst.] Während des Kindergottesdienstes, den Samstag Nachmittag Pastor Stier in der Lüßowerkirche zu Charlottenburg abhielt und der von mehreren Hundert Kindern besucht war, kam es nach dem „B. T.“ durch einen Unfall, den der Glöckner und Balgentreter Höft erlitt, zu einer Störung, die ein vorzeitiges Ende des Gottesdienstes mit sich brachte. Während der Predigt des Geistlichen stürzte der Glöckner auf dem Chor unter lautem Geschrei und konvulsivischen Zuckungen plötzlich zu Boden. Der durch den Unfall erschreckten Kinder bemächtigte sich so große Angst, daß sie schnell zur Tür stüchteten. In dem Gedränge rissen sie die Helferinnen Pözel zu Boden und demolierten mehrere Stühle. Die beruhigenden Worte des Geistlichen verhallten wirkungslos. Nur wenige Kinder blieben zurück, als der Pastor, der seine Predigt abbrach, das Schlußgebet sprach.

Fragkasten.

Aus dem Norden erhalten wir folgende Zuschrift: „Im „Feuerwehrmann“ habe ich so oft gelesen, daß in verschiedenen Ortschaften die Führer zu Polizeibeamten vereidigt und bestätigt sind. Die Vereidigung ist hier ebenfalls erfolgt von dem Amtsvorstehern. Ich möchte nun gern wissen, von wem die Bestätigung in den ländlichen Ortschaften erfolgt ist, vom Regierungspräsidenten oder vom Landrat.“ Wir bitten uns darüber Mitteilungen zukommen zu lassen; es könnte wohl vorgekommen sein, daß die Praxis darin verschieden ist.

Anzeigen.

H. Mandelartz, Stolberg (Rhl.)

Feuerwehrrequisitenfabrik.

Rettungsapparate

Einfache, solide Ausführung! **System Mandelartz** Einfache Handhabung!
Im Gebrauch bei vielen Berufs- und freiwilligen Feuerwehren.

Steigerleinen

Spezialität: Gewebte Patentleine aus rein ital. Hanf.

Lederrolle 1483

zum Aufwickeln und Tragen der Leine.

System Mandelartz.

Bestens bewährt im Gebrauch. — Muster und Preisliste zu Diensten.



Telefon 144

Wasserpumpe & Feuerwehrgeräte-Fabrik
Heinr. Meyer
Hagen/W.

Liefert in anerkannt bester Ausführung

Führer-, Steiger- und Mannschafts-Ausrüstungen als: Helme, Uniformen, Gurte, Beile, Seile, Karabiner, Laternen, Huppen, Signalhörner etc.

Rettungs-, Transport-, Lösch- u. Beleuchtungs-Geräte:

Haken-, Schiebe-, u. Anstellleitern, Sprungtücher, Rettungs-, Rauchapparate, Spritzen, Wasserkufen, Geräte, Schlauchwagen, Hanf- u. gummirte Schläuche, Verschraubungen, Kupplungen, Standrohre, Petroleum-, Harz- u. Wachs-fackeln etc.

Neu! Hagener Universal-Patent-**Neu!** Strahlrohr mit geschl. Strahl, Brause, Wasserschleier, Selbstberieselung etc., ungemein praktisch und beliebt, überall eingeführt.

Patent-Mundstücke werden für vorhandene Strahlrohre passend angefertigt
Mechanische Leitern neuester verbesserter Bauart, stets am Lager und an der Fabrik zu besichtigen.

Preisliste mit Abbildungen frei. — Muster zu Diensten. 1470

Die leistungsfähigste Firma!

**Vereinigte
Feuerwehrgeräte-Fabriken**
G.m.b.H.
Ulm /D.

Sämtliche Artikel für Feuerwehren
Spezialität:
Feuer- und Rettungsleitern aller Art.

Ueber **5000** mech. Leitern nach allen Erdteilen geliefert.
Neuer reichhaltiger Haupt-Katalog steht Interessenten gerne zur Verfügung.

Der Firma gehören an:
: C-D Magirus, Ulma-D
Justus Christ-Braun, A.G.
: Nürnberg :
Gustav Ewald, Güstrow N.
J.G. Lieb Biberach a d R.

1494



FEUER-

Lösch-Einrichtungen

nur bestens bewährter Systeme.

Komplette Ausstattungen für Feuerwehren.

Spezialitäten: Mechanische Schiebe- u. Rettungsleitern, Drehleitern, Feuerspritzen, Zubringer, Mannschafts-, Geräte- und Schlauchwagen, Elektro- oder Benzin-Automobil-Feuerwehr-Fahrzeuge.

Preislisten gratis u. franco

Gegründet 1832

Fabrikation von Schlauchkuppelungen eingeführter Systeme etc.
Hochst prämiert auf allen beschickten Ausstellungen

AUG. HÖNIG G.m.b.H.

KÖLN-NIPPES

1860
gegründet.

135 Preise.

E. C. Flader, Jöhstadt Sa.

Spezialfabrik für Feuerlöschgeräte aller Art.

Dampf-, Motor- u. Gasspritzen für Pferdezug u. Automobilbetrieb.
Drehleitern, mechanische Schiebeleitern für alle Grössen.
Mannschafts- und Gerätewagen, Schlauchwagen.
Feuerwehr-Ausrüstungen, Armaturen, Schläuche.

Ausführung
geschieht
nach Sozietäts-
Vorschrift.

Die Firma ist zu
den Lieferungen
zugelassen.



Bekanntmachung!

Der Ausschuss des Westfälischen Feuerwehr-Verbandes stellte eine Gedenktafel auf, welche sämtliche Namen (20 an der Zahl) der im Feuerlöschdienste verunglückten oder zu Tode gekommenen Kameraden des Westfälischen Feuerwehr-Verbandes aufweist.

Diese Gedenktafel in Plakatform zum Aufkleben oder Einrahmen eingerichtet, in einer Grösse von 80:50 cm in starkem Druck angefertigt, ist durch den unterzeichneten Vorsitzenden zu beziehen und beträgt der Preis für 1 Stück 0,60 M.

Die Gedenktafel wird ein Schmuckstück für jedes Vereinslokal werden und sich besonders zur Dekoration eignen
Gelsenkirchen, 27. Okt. 1908.
Westfälischer Feuerwehr-Verband.
Herm. Franken, Vorsitzender.

Naturreine Weine

eignen Wachstums an Mosel u. Ruwer empfiehlt in Kisten v. 30 und 50 Flaschen 1334

Wilh. Kürner in Trier.



besten HANDFEUERLÖSCHER

gebaut als Kipp-System, schliesst jede Explosionsgefahr unbedingt aus. Beweis: Glänzende Gutachten der ersten Autoritäten für Feuerlöschwesen in Halle, Leipzig, Wien Grosse goldene Medaillen Berlin, St. Petersburg u. a. m.

Spezial-Typen:

- I. **Handfeuerlöscher** 11 Liter Inhalt
nur Mk. 35.—
- II. **Benzinfeuerlöscher**
einzige wirksame Konstruktion Mk. 100.—
- III. **Fahrbarer Feuerlöscher**
auf Karre montiert, für Gemeinden, Fabriken pp.
Mk. 750.—

Kataloge, Referenzen, Atteste auf Wunsch.
Generalvertreter:
Westfalen u. Rheinprovinz u. Ausschl. d. Berg. Landes:
Feuerwehr-Geräte-Fabrik
Aug. Hömig G. m. b. H.,
Cöln-Nippes.
Für das Bergische Land:
Paul Jahn, Barmen,
Allee 209 A.




Ein kurze Zeit gebrauchter
vorzüglich erhaltener

Zubringer

steht zum Preise von M. 900
zu verkaufen. Neuanschaffungswert M. 1400. 1505

Heinr. Meyer, Hagen i. W.

Weitere Auskunft: Oberbrandmeist. Heinr. Rumpf, Haltern i. W.



E. Wendler
Münster i. W.

Musik-¹⁴⁸³
Instrumenten-
Fabrik.

Lieferant vieler
Feuerwehr-
Kapellen.

1a Zeugnisse.

Der heutigen Nummer liegt ein Prospekt der Metallwaren-Fabrik und Gießerei **Zulauf & Co., Höchst a. M.** bei, worauf hiermit empfehlend hingewiesen wird. 1504